

Einkommensverteilung, Nachfrage und Produktivität – eine Replik auf die säkuläre Stagnationsdebatte im ökonomischen Mainstream

Ludwig List*

13. Oktober 2022

Zusammenfassung

Seit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 diskutieren Ökonom:innen die Möglichkeit einer „säkularen Stagnation“, d. h. einer längeren Periode ohne oder mit sehr geringem Produktivitäts- und BIP-Wachstum. Im ökonomischen Mainstream sieht man mögliche Erklärungen für dieses niedrige Wachstum in unvollkommenen Kapitalmärkten, demografischem Wandel und eher kapitalsparenden als kapitalverbrauchenden Innovationen. Auf Basis meiner Doktorarbeit möchte ich im vorliegenden Beitrag eine Alternative zur Erklärung säkularer Stagnation im Mainstream präsentieren die sich auf makro-ökonomische Verbindungen zwischen Einkommensverteilung, Nachfrage und Produktivität bezieht. Ich argumentiere, dass die zunehmende Einkommensungleichheit zu einer geringeren Gesamtnachfrage und in der Folge zu niedrigerer Produktivität geführt hat. Stagnation ist in dieser Logik nicht säkular, sondern menschengemacht. Es können daher auch Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung ergriffen werden – wenn dies denn politisch erwünscht sein sollte.

1 Einführung

Einer der zentralen Vorteile des Kapitalismus gegenüber früheren wirtschaftlichen Ordnungssystemen ist seine Dynamik, die sich in positiven Produktivitätswachstumsraten niederschlägt. Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, lebten wir vor den industriellen Revolutionen in einer Welt der permanenten wirtschaftlichen Stagnation. Dieser Zustand wurde von dem politischen Ökonomen Thomas Malthus als „Zyklus des Elends“ bezeichnet - heute besser bekannt als die „Malthusianische Falle“. Die Produktivitätswachstumsraten lagen vor dem 18. Jahrhundert nahe bei Null, so dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) nur durch eine Zunahme der Bevölkerung steigen konnte.¹ Das Pro-Kopf-BIP blieb jedoch konstant, und die Menschheit war dazu verdammt, in einer Welt zu leben, in der sich die Lebensbedingungen kaum verbesserten. Erst die Produktivitätssteigerungen, die mit der ersten industriellen Revolution Einzug hielten – angeführt von der Nutzung fossiler Brennstoffe, der Sklavenwirtschaft in den Kolonialgebieten und höheren Löhnen (Allen, 2011) – erfuhr das BIP-pro-Kopf einen extremen Anstieg. Die Errungenschaften der industriellen Revolution verbreiteten sich von den westeuropäischen Ländern aus in der Folge über den gesamten Globus - natürlich ohne Berücksichtigung der zunehmenden Ungleichheit, die mit dem Aufkommen des Kapitalismus einherging.

Eine der Fragen, die sich daraus ergeben, ist, ob diese Produktivitätssteigerungen im „reifen Kapitalismus“ genauso gut aufrechterhalten werden können wie in seinem „Anfangsstadium“.

*Centre d'Économie de Paris-Nord, Sorbonne Paris Nord. ORCID: 0000-0003-3824-1363.

E-mail: ludwig.list@tutanota.com

¹Das BIP steht hier im Gegensatz zu vielen anderen Arbeiten nicht direkt für steigenden Wohlstand, sondern nur für eine größere Diversifizierung der Produktionsverhältnisse.

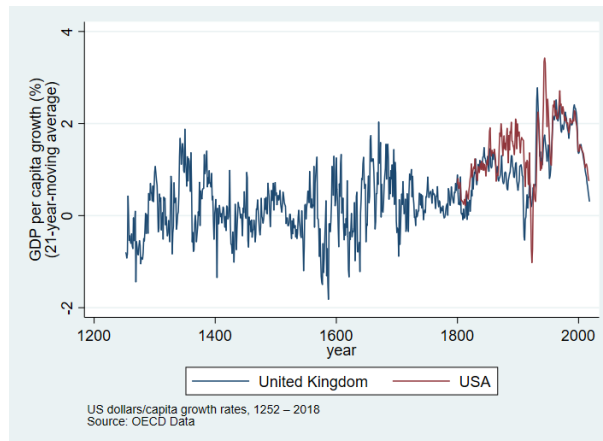


Abbildung 1: GDP per capita growth rates 1252-2018 using 21-year moving averages

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise markierte einen weiteren Rückgang in der langfristigen Entwicklung des weltweiten Wachstums, der bereits im 20. Jahrhundert begann. In der Tat hatte dieser Trend sinkender Wachstumsraten bereits im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts begonnen, wie in Abbildung 1 zu sehen ist. In den letzten Jahrzehnten haben die Wachstumsraten des BIP pro Kopf sowohl im Vereinigten Königreich als auch in den USA ein Niveau erreicht, wie es zuletzt zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu beobachten war. Seit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise sind viele Länder nicht mehr in der Lage, zu den BIP-Wachstumsraten vor der Krise zurückzukehren. Dies wird noch deutlicher, wenn man ihre Wachstumserfahrungen mit jenen der Nachkriegszeit vergleicht. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, sind die Wachstumsraten des BIP pro Kopf für Deutschland, die USA und Mitglieder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im seit den 1980er Jahren kontinuierlich gesunken. Selbst China folgt zwar nicht dem allgemeinen Trend, sieht sich aber mit den niedrigsten Wachstumsraten seiner (kapitalistischen) Geschichte konfrontiert.

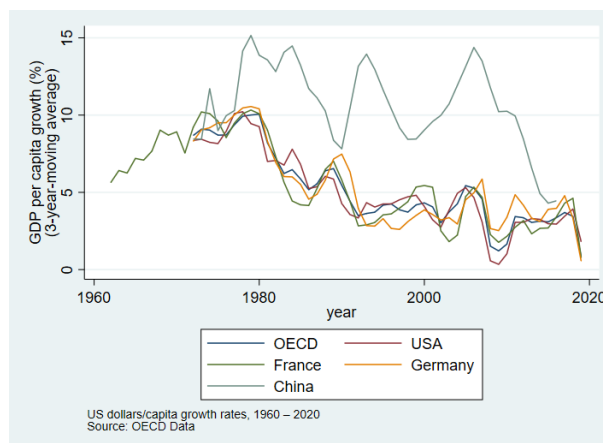


Abbildung 2: GDP per capita growth rates 1960-2020 using 3-year moving averages

Für einige Mainstream-Ökonom:innen stellen diese Tatsachen nicht nur eine kurzfristige Abweichung von einem langfristigen Wachstumspfad dar. Vielmehr hat sich in ihren Augen der Wachstumspfad selbst verändert und ist zu einem dauerhaften Phänomen geworden (Summers, 2014b; Gordon, 2015). Wie so oft bei großen Ideen in der Wirtschaftswissenschaft ist auch diese Idee nicht neu, sondern eine Neuauflage eines „akademischen Schreiberlings von vor ein paar Jahrzehnten“ (Keynes, 1936). Die Idee einer „säkularen Stagnation“, einer düsteren Zukunft, die

mit anhaltend niedrigen oder gar keinen BIP-Wachstumsraten gepflastert ist, wurde erstmals in den 1930er Jahren von Alvin Hansen formuliert. Hansen (1938) schuf dieses Konzept inmitten der Großen Depression, der längsten, tiefsten und weitreichendsten Krise in der Geschichte des Kapitalismus bis heute (Kindleberger u. a., 2013). In seiner aktuellsten Fassung reichen die möglichen Erklärungen für eine solche säkulare Stagnation von einer globalen „Sparschwemme“ über weniger innovative Innovationen bis hin zu demografischen Veränderungen.

In dieser Arbeit argumentiere ich, dass der Versuch des Mainstreams, die niedrigen Wachstumsraten der letzten Jahrzehnte auf diese Art und Weise zu erklären, nicht nur erfolglos ist, sondern auch das Kind mit dem Bade ausschüttet. Negative Gleichgewichtszinsen, weniger innovative Neuerungen oder eine immer älter werdende und überschuldete Bevölkerung führen in die falsche Richtung und werden eher aus Gründen der Konsistenz innerhalb der Mainstream-Ökonomie angeführt, als dass sie das eigentliche Problem aufzeigen.

Für diesen Beitrag greife ich auf drei Mechanismen zurück. Den ersten Mechanismus bildet das „Verdoorn’sche Gesetz“ (Verdoorn, 1949; Kaldor, 1966; McCombie u. a., 2002). Es nimmt einen positiven Zusammenhang zwischen Produktionswachstum und Produktivitätswachstum an. Mithilfe einer Meta-Regressionsanalyse (MRA) basierend auf 52 Studien mit 665 Schätzungen des Verdoorn’schen Gesetzes kann die These vom Verdoorn’schen Gesetz nicht falsifiziert werden. Implizit deutet das auf bestehende steigende Skalenerträge hin. Der zweite Mechanismus ist der sogenannte Marx-Webb-Effekt, der Zusammenhang zwischen Lohnwachstum und Produktivitätswachstum. Auf der Grundlage von Daten für 23 EU-28 Mitgliedstaaten für den Zeitraum 1995-2017 unter Verwendung des EU-KLEMS-Datensatzes findet meine Analyse auch hier statistisch bedeutsame Verdoorn-Koeffizienten und Marx-Webb-Effekte. Der dritte Mechanismus findet sich in der sogenannten wage-led/profit-led-Literatur, welche den Zusammenhang zwischen funktionaler Einkommensverteilung und BIP-Wachstum darstellt. Hier wird erneut eine Meta-Regressionsanalyse verwendet, um einen Überblick über die Literatur zum wage-led/profit-led-Modell zu geben. Die MRA findet dabei Hinweise auf Publikationsselektionsbias (strukturellen Abweichungen vom zugrundeliegenden Effekt) zugunsten von lohngetriebenen Nachfrageregimen. Genauer gesagt zeigt sich, dass das durchschnittliche Land bei der Analyse der Inlandsnachfrage lohngetrieben und bei der Gesamtnachfrage profitgetrieben ist.

Die Gliederung meiner Doktorarbeit ist wie folgt: In der Einleitung stelle ich die wichtigsten Konzepte und Debatten rund um die Idee der säkularen Stagnation vor und bieten eine post-Keynesianische Alternative zum säkularen Stagnations-Narrativ. Kapitel eins ergänzt die vorhandene Literatur, indem es eine detailliertere Zusammenfassung der Idee hinter dem Verdoorn’schen Gesetz und der verfügbaren theoretischen und empirischen Literatur zu diesem Thema liefert. Darüber hinaus wird die verfügbare Literatur durch eine Meta-Regressionsanalyse der verfügbaren empirischen Literatur zum Verdoorn’schen Gesetz erweitert und verbessert.

Kapitel zwei liefert Schätzungen des Marx-Webb-Effekts, die analog zu den Schätzungen des Verdoorn’schen Gesetzes mittels einer Paneldatenanalyse des Verdoorn’schen Gesetzes in 23 EU-Mitgliedsländern zwischen 1996 und 2017 unter Verwendung des EU-KLEMS-Datensatzes (Stehrer u. a., 2019) ermittelt werden. Der Mehrwert besteht darin, dass der EU-KLEMS-Datensatz uns Daten auf sektoraler Ebene zur Verfügung stellt, wodurch mit einer viel höheren Anzahl von Beobachtungen geschätzt kann. Außerdem kann dadurch zwischen dem verarbeitenden Gewerbe, in dem das Verdoorn’sche Gesetz wirken soll, und anderen Sektoren des nicht-verarbeitenden Gewerbes unterschieden werden. Für die Schätzung beider Effekte verwende ich ein modifiziertes „auto-regressive distributed lag“-Modell (ARDL) von Ditzen (2021), das sowohl die Unterscheidung zwischen dem Okun’schen Gesetz und dem Verdoorn’schen Gesetz als auch mögliche Wechselwirkungen berücksichtigt.

Kapitel drei erweitert die verfügbare Literatur über das Bhaduri/Marglin-Modell, das auch als lohn- bzw. profitgetriebenes Modell bekannt ist, durch die Verwendung einer Meta-Regressionsanalyse.

Sie beschreibt die verfügbare empirische Literatur über das lohn-/gewinngetriebene Modell sowie die Unterschiede in den ökonometrischen Spezifikationen und theoretischen Annahmen. Des Weiteren werden – genau wie in der Meta-Regressionsanalyse über das Verdoorn’sche Gesetz – die verfügbaren Schätzungen für das Nachfrageregime zusammengefasst und auf einen zugrunde liegenden wahren Effekt geprüft, wobei auch die Abweichung der gemeldeten Schätzungen von diesem zugrunde liegenden Effekt erklärt wird. Die Conclusio fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und stellt den in dieser Arbeit erbrachten Mehrwert dar, erörtert politische Implikationen und präsentiert Potenziale für weitere Forschung.

In der Folge wird in Abschnitt 2 ein Überblick über die theoretische Debatte über die säkulare Stagnation im Mainstream und ihre Kritik gegeben. Abschnitt 4 stellt das theoretische Modell vor, welches ich im weiteren Verlauf meiner Doktorarbeit verwende. In der Folge beschreibt Abschnitt 5 die Hauptergebnisse der drei Kapitel meiner Arbeit. Abschnitt 7 beschäftigt sich mit den politischen Implikationen meiner Arbeit und Abschnitt 8 fasst den Mehrwert meiner Doktorarbeit nochmals zusammen.

2 Säkuläre Stagnation im ökonomischen Mainstream

Die Debatte um die säkulare Stagnation ist älter als gemeinhin angenommen wird. Während der Begriff „säkulare Stagnation“ heute weitgehend mit dem neuklassischen Ökonomen Larry Summers in Verbindung gebracht wird, geht dieser bis in die 1930er Jahre zurück und wurde erstmals von Alvin Hansen verwendet. Abbildung 3 zeigt eine Google-Ngram-Darstellung des Wortes „säkulare Stagnation“ in vier verschiedenen Schreibweisen.²

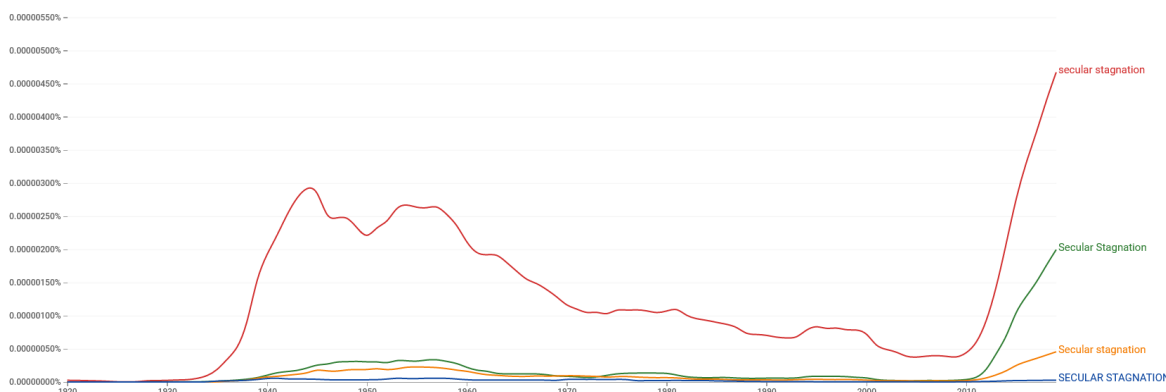


Abbildung 3: Google Ngram of 'secular stagnation'; The values on the y-axis represent the relative share the word 'secular stagnation' relative to all words in Google corpus as a percentage.

Hansen argumentierte, beeinflusst durch die Ideen von John Maynard Keynes, dass die US-Wirtschaft nach der Großen Depression nur durch öffentliche Ausgaben stabilisiert werden konnte. Seiner Ansicht nach war der Abschwung von 1937 eine "Double-Dip-Rezession". Unter diesem Begriff versteht man eine ungewollte Wirtschaftskrise, die durch politischen Druck zur Reduzierung der staatlichen Aktivitäten in der Wirtschaft ausgelöst wird, wodurch die Gesamtnachfrage sinkt. Zweitens argumentierte Hansen (1938), dass die Innovationen des zeitgenössischen US-Kapitalismus immer weniger innovativ wurden. Hansens Hauptargument war hier, dass Innovationen nicht kapitalintensiver wurden und somit neue und höhere Investitionsnachfrage schufen,

²Google Ngram ist eine Online-Suchmaschine, die die Häufigkeit eines beliebigen Satzes von Wörtern anhand digitalisierter Quellen aus dem Textarchiv von Google aufzeichnet. Wenn ein bestimmtes Wort oder eine Wortkombination in 40 oder mehr Büchern vorkommt, wird die jährliche Häufigkeit im Verhältnis zum gesamten Textarchiv als Diagramm angezeigt.

sondern kapitalsparend waren und folglich die Gesamtinvestitionen, die für einen Rückgang der Wirtschaftstätigkeit erforderlich waren, verringerten. Um höhere Wachstumsraten zu fördern und die wirtschaftliche Misere zu beenden, plädierte Hansen (1938) daher für eine nachfrageorientierte Expansionspolitik. Dies könnte bedeuten, entweder den öffentlichen Konsum zu erhöhen oder permanente öffentliche Investitionsprogramme zu schaffen, anstatt nur private Investitionen zu stimulieren (Roubtsova, 2016).

2.1 Mainstream-Erklärungen zur säkularen Stagnation

Während Hansen (1938) noch mit einer (relativ) nachfrageseitigen Logik argumentierte, verwendet das Narrativ der säkularen Stagnation heute hauptsächlich angebotseitige Argumente.³ Der wichtigste Vertreter hier ist der US-Ökonom Larry Summers. Summers argumentiert, dass Hansen's (1938) Theorie der säkularen Stagnation die derzeit schwache Wachstumsleistung der Vereinigten Staaten erklären könnte. Laut Summers (2014a) war das Wachstum in den USA seit den 1990er Jahren schwächer als zuvor und wurde nur durch immer größer werdende Finanzblasen aufrechterhalten. Das Wirtschaftswachstum war nicht stabil, sondern basierte in den letzten 20 Jahren auf einer nicht tragfähigen Grundlage ständig steigender Preise für Finanzprodukte in Verbindung mit einer zunehmenden Privatverschuldung. Daher stagniert die US-Wirtschaft laut Summers (2014a) aufgrund mangelnder Gesamtnachfrage strukturell, auch langfristig. Dies habe zu einem negativen natürlichen Zinssatz (dem Zinssatz, der Vollbeschäftigung garantiert) geführt, gegen den die Zentralbanken aufgrund der Nullzinsgrenze („zero lower bound“) nicht mit ausreichender Kraft intervenieren könnten.⁴ In normalen Zeiten würde dieser Überschuss an Ersparnissen zu einem Kapitalabfluss in den Rest der Welt führen, da die Rentiers anderswo nach höheren Finanzgewinnen suchen. Entgegen den Vorhersagen der Mainstream-Theorie fand dieser ausgleichende Abfluss inländischer Finanzströme jedoch nicht statt. Das Ergebnis ist eine Verstärkung der bereits bestehenden globalen Leistungsbilanzungleichgewichte zwischen Ländern mit Leistungsbilanzüberschüssen, die zu viel sparen, und Ländern mit Leistungsbilanzdefiziten, die sich verschulden.⁵ Da die für die Vollbeschäftigung erforderlichen Finanzabflüsse nicht stattgefunden haben, kommt Summers (2014a) zu dem Schluss, dass eine säkulare Stagnation nicht nur die US-Wirtschaft, sondern die ganze Welt betreffen könnte. Als Hauptgrund für

³Zur Überraschung vieler haben sowohl die vorgeschlagene heterodoxe als auch die Mainstreamversion der säkularen Stagnation gemeinsame Wurzeln in einer Reihe von Debatten in den 1950er Jahren zwischen Paul Sweezy und Joseph Schumpeter über die Zukunft des Kapitalismus (Roubtsova, 2016; Lavoie, 2017). Obwohl sich die Ursprünge in beiden Fällen noch weiter zurückverfolgen lassen, haben sich beide Narrative nebeneinander entwickelt, auch wenn es bisher keine große Interaktion zwischen den beiden gab.

⁴Die Idee der Nullzinsgrenze bezieht sich darauf dass der von den Zentralbanken festgelegte Nominalzins nicht unter Null sinken kann. Nach der gängigen Wirtschaftstheorie führen die Zentralbanken ihre Geldpolitik mittels Zinssteuerung so durch, dass das Gesamtangebot an „kreditfähigen Mitteln“ (Ersparnisse) der Nachfrage (Investitionen) entspricht. Im Falle zu hoher Ersparnisse und/oder zu niedriger Investitionen, so erklärt Summers (2014a), kann der resultierende Gleichgewichtszinssatz negativ werden. In diesem Fall könnten die Zentralbanken versuchen, die Investitionen durch eine expansive Geldpolitik in Form von niedrigeren Zinssätzen zu erhöhen. Unter den von Summers (2014a) beschriebenen extremen Umständen sind die Zentralbanken jedoch nicht in der Lage, dieses Überangebot an kreditwürdigen Mitteln zu bewältigen. Stattdessen geht den Zentralbanken an der unteren Grenze der Null-Prozent-Zinsen „die Munition aus“.

⁵Während diese Leistungsbilanzungleichgewichte nach den Lehrbüchern der Mainstream-Ökonomie nicht existieren dürften, sind die Ungleichgewichte in der Realität von erheblichem Ausmaß. Sowohl Leistungsbilanzüberschüsse als auch Leistungsbilanzdefizite sind auf lange Sicht nicht tragbar. Ein Land, das ein Leistungsbilanzdefizit aufweist, häuft Schulden gegenüber dem Rest der Welt an. Wenn sich das betreffende Land in einer Währung verschulden muss, über die es keine Souveränität hat (d. h. die es selbst schaffen kann), führt ein anhaltendes Leistungsbilanzdefizit zum Bankrott eines Landes. Während der Leistungsbilanzüberschuss eines Landes eine größere finanzielle Unabhängigkeit bedeutet, stellen die überschüssigen Ersparnisse des Landes entgangene Investitionen dar, die den Lebensstandard hätten verbessern können. Noch wichtiger ist, dass eine Wachstumsstrategie, die auf Leistungsbilanzüberschüssen beruht, langfristig instabil ist, da sie von der sinkenden Nachfrage der immer höher verschuldeten Länder mit Leistungsbilanzdefizit abhängt.

solche globale Überersparnisse wird die Überalterung der Bevölkerung in wichtigen Teilen der Welt angeführt. Besonders wichtig ist dieses Problem in Ländern mit unzureichend entwickelten Rentensystemen wie China, Indien und Japan, wo die Menschen angemessene Ersparnisse für ihren zukünftigen Ruhestand anlegen müssen.

Ein zweites Argument innerhalb des ökonomischen Mainstreams verweist auf den Zusammenhang zwischen Unsicherheit an globalen Finanzmärkten und dem Dogma der Vermeidung von Staatsschulden. Ein Rückgang der relativen Preise für globale Investitionsgüter könnte die globalen Ungleichgewichte weiter verstärken. Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-2008 hat selbst zu einer erheblichen Unsicherheit hinsichtlich der Stabilität des globalen Finanzsystems geführt. Eine der Folgen davon war ein Anstieg der Nachfrage nach sichereren Anlagen. Gleichzeitig wird der Anstieg der öffentlichen Verschuldung aufgrund notwendiger Staatsausgaben in Form von Finanzhilfen während der Großen Rezession und ihrer Folgen als weiterer Grund für die Unsicherheit auf den globalen Finanzmärkten angeführt. Diese Idee wird von Paul Krugman als Vertrauensfee („confidence fairy“) bezeichnet. Nach dieser Ansicht in der Mainstream-Ökonomie würde eine Kürzung der Staatsausgaben eine langfristige Strategie zur Senkung der Staatsverschuldung und zur Vermeidung eines Bankrotts darstellen. Da diese Maßnahmen das Vertrauen in die Entwicklung der Staatsverschuldung eines Landes auf den globalen Finanzmärkten wiederherstellen würden, würden die Zinserträge für Staatsanleihen sinken. Die gängigen politischen Empfehlungen für „ausgeglichene Haushalte“, die auf einem Nulldefizit beruhen, sind jedoch genau das, was die Regierungen auf der ganzen Welt, die verzweifelt nach sicheren Gewinnen suchen, an sicheren Vermögenswerten zur Finanzierung bereitstellen könnten. Die globale Sparschwemme verkörpert folglich nichts anderes als die Kehrseite des Dogmas des „ausgeglichene Haushalte“, dem sich die Regierungen in aller Welt unterworfen haben.

Ein dritter möglicher Grund für das niedrige Wachstum in der säkularen Stagnationsliteratur ist die hohe Privatverschuldung in vielen Teilen der Welt. Prominente Beispiele dafür sind die hohen Schulden von Student:innen, insbesondere in den angelsächsischen Ländern. Ein weiteres Beispiel ist der weltweite Anstieg der Verschuldung von Unternehmen seit der Finanz- und Wirtschaftskrise, der von Ökonomen mit zunehmendem Unbehagen wahrgenommen wird. Hier werden unterschiedliche Erklärungen angeführt. Einerseits ermöglichte die gigantische expansive Geldpolitik der Zentralbanken in der westlichen Welt den Unternehmen, nicht nachhaltige Geschäftsmodelle viel länger aufrechtzuerhalten als normalerweise möglich. Diese Ängste vor „Zombie-Firmen“ sind in den europäischen Ländern besonders ausgeprägt und haben sich nach den wiederholten Zwangsabschaltungen der Wirtschaftstätigkeit aufgrund der wiederholten COVID-bedingten Sperrungen in den Jahren 2020 und 2021 noch verstärkt. Andererseits wird die Zurückhaltung privater Banken bei der Kreditvergabe an Unternehmen und Haushalte aufgrund von Zweifeln an der Kreditwürdigkeit als eine mögliche Ursache für die gedämpfte Nachfrage angesehen.

Schließlich werden noch zwei Gründe angeführt, die zu einem Zeitalter des geringeren Wachstums führen könnten. Der eine betrifft den allgemeinen Rückgang des Humankapitals, zum Beispiel in Form der durchschnittlichen Studienjahre der Arbeitnehmer:innen, ein Thema, das insbesondere im Fall der USA diskutiert wird. Die andere prominente Idee ist das Argument von Hansen (1938), dass Innovationen mit der Zeit weniger innovativ wurden. Während die Elektrifizierung oder der Verbrennungsmotor etwa zu sehr großen technologischen Umwälzungen führten, stellen Plattformen wie YouTube oder TikTok im Vergleich wesentlich kleinere Sprünge dar.

2.2 Heterodoxe Erklärungen für sekulare Stagnation

In „The New Normal: Demand, Secular Stagnation, and the Vanishing Middle class“ argumentiert Servaas Storm, dass die derzeitige Debatte über die säkulare Stagnation eine künstliche Frage ist. Nicht exogene Schocks oder Angebotsbeschränkungen, sondern die nachfrage Nachfra-

ge ist es, die das Produktivitätswachstum, den Motor des langfristigen Wirtschaftswachstums, dauerhaft gesenkt hat. Storm (2017) argumentiert, dass die säkulare Stagnation der USA und das Verschwinden der amerikanischen Mittelschicht tatsächlich gemeinsame Wurzeln haben – in der bewussten Schaffung einer strukturell wachstumsschwachen Wirtschaft nach 1980 durch die Wirtschaftspolitik. Da das Wachstum der Arbeitsproduktivität von Nachfragefaktoren beeinflusst wird, müssen die Ursachen der säkularen Stagnation in einer unzureichenden Nachfrage liegen. Unzureichende Nachfrage wiederum ist das Ergebnis einer zunehmenden Segmentierung der US-Wirtschaft in eine „dynamische“ Gruppe von Sektoren, in der Arbeitsplätze abgebaut werden, und eine „stagnierende“ oder „überlebensfähige“ Gruppe von Sektoren, die als „Auffangbecken“ für diejenigen fungiert, die in den dynamischen Sektoren keine Arbeit finden. Daher könnten die Aussichten ähnlich sein wie bei Storm und Naastepad (2013): Die Arbeitslosigkeit könnte abgewendet werden, aber der Preis dafür könnte zu hoch sein, nämlich in Form von minderwertiger Beschäftigung, auch bekannt als „Bullshit-Jobs“ (Graeber, 2018; Galbraith, 2017). *„Die schleppenden Unternehmensinvestitionen in den Vereinigten Staaten waren also ein Schlüsselfaktor für die Stagnation des Produktivitätswachstums und für die Ausbreitung hystereseartiger negativer Folgen für Produktivität und das Produktionspotenzial nach 2008 verantwortlich“* (Storm, 2017, S. 182, Anm.: Übersetzung durch den Autor).

Lazonick (2017) stimmt mit Storm (2017) überein, was den allgemeinen Niedergang der US-Mittelschicht sowie die immer größer werdende Einkommensungleichheit betrifft, liefert aber eine mikroökonomische Erklärung für die Auswirkungen der Finanzialisierung des Unternehmens. Diese Erklärung, in welcher Unternehmen weg von „retain and reinvest“ hin zu „downsize and distribute“, die mit der makroökonomischen Erklärung von Storm (2017) ziemlich gut übereinstimmt. Der Hauptunterschied besteht darin, dass Lazonick (2017) die meisten der von Storm (2017) genannten Prozesse als angebotsseitige und nicht als nachfrageseitige Effekte betrachtet. Insgesamt werden drei Kräfte des Wandels identifiziert, nämlich die Rationalisierung (gekennzeichnet durch Werksschließungen und dauerhafte Entlassungen, die die Arbeitsplätze von Arbeitern mit hohem Bildungsniveau, von denen viele gut bezahlte Gewerkschaftsmitglieder sind, vernichten), die Marktisierung (gekennzeichnet durch die ausdrückliche Abschaffung einer Karriere bei einem Unternehmen als Beschäftigungsnorm) und die Globalisierung (gekennzeichnet durch eine beschleunigte Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland in Niedriglohnländer und die Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer in die Vereinigten Staaten). Mit den Worten des Autors:

‘US-Konzerne setzten oft auf Rationalisierung, Vermarktlichung und Globalisierung, um die laufenden Kosten zu senken, anstatt sich neu zu positionieren, um wettbewerbsfähige Produkte herzustellen. [...] Milliarden von Dollar, die in den letzten drei Jahrzehnten für Innovationen und die Schaffung von Arbeitsplätzen in der US-Wirtschaft hätten ausgegeben werden können, wurden stattdessen für Aktienrückkäufe verwendet, um die Aktienkurse zu manipulieren. In den zehn Jahren von 2007 bis 2016 lagen die Netto-Eigenkapitalemissionen der US-Unternehmen - neue Aktienemissionen abzüglich der durch Rückkäufe und Fusionen und Übernahmen vom Markt genommenen Aktien - im Durchschnitt bei minus 412 Milliarden Dollar pro Jahr. Im Zeitraum 2007-2016 haben die 461 Unternehmen im S&P 500 Index im Januar 2017, die in diesem Jahrzehnt börsennotiert waren, 4,0 Billionen Us-Dollar für Aktienrückkäufe ausgegeben, was 54,5% entspricht.’ (Lazonick, 2017, pp.221 (Übersetzung durch den Autor)).

Während die im Mainstream angeführten Argumente sicherlich wichtige Aspekte sind die berücksichtigt werden müssen, ignorieren sie entscheidende wirtschaftliche Mechanismen die von Autoren wie Storm (2017) hervorgehoben werden. Ich argumentiere, dass der Rückgang des

Pro-Kopf-BIP-Wachstums nicht allein durch unvollkommene Kapitalmärkte oder demografische Veränderungen erklärt werden kann. In dieser Hinsicht ähnelt mein Argument dem von Storm (2017): die Veränderungen der Reallöhne und der Nachfrage während der letzten Jahrzehnte hatten langfristige Auswirkungen auf die Produktivität. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die potenziellen „Gegenwinde“ (Gordon, 2015) der Demografie, der Verschuldung, der Bildung, der Ungleichheit, der mangelnden Innovation sowie der passiven privaten und öffentlichen Investitionsnachfrage die Hauptursache sind, die innerhalb des Mainstreams als mögliche Ursachen für die säkulare Stagnation genannt werden. Demgegenüber gibt es allerdings in der heterodoxen Literatur auch Ökonom:innen, die eine säkulare Stagnation mehr durch das Verdoorn'schen Gesetz, verursacht sehen. Zusätzlich dazu argumentiere ich, dass zwei weitere Faktoren eine Rolle spielen: Erstens der makroökonomische Zusammenhang zwischen Verteilung und Wachstum in Form des wage-led/profit-led-Modells. Und zweitens der Zusammenhang zwischen Lohnwachstum und Produktivität in Form des Marx-Webb-Effekts. Im nachfolgenden Abschnitt werden daher alle drei Konzepte präsentiert und kontextualisiert.

3 Die in meiner Arbeit benutzten Konzepte: das Verdoorn'sche Gesetz, das wage-led/profit-led-Modell und der Marx-Webb-Effekt

3.1 Das Verdoorn'sche Gesetz

Im Jahr 1949 veröffentlichte P.J. Verdoorn einen Artikel, in dem er auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der langfristigen Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität und der Wachstumsrate der Produktion hinwies. Verdoorn's Schlussfolgerung lautete, dass die Kausalität von der Wachstumsrate der Produktion hin zu dem Produktivitätswachstum besteht. In der Regel ist dieser "Verdoorn-Koeffizient" positiv und kleiner als 1. Diese Erkenntnis wurde erstmals von Arrow (1962) erwähnt und später von Kaldor (1966) als "Verdoorns Gesetz" bezeichnet.

Der britische Ökonom Nicholas Kaldor (1966) nutzte auch die Ergebnisse von Verdoorn (1949), um die bis dahin langsame Wachstumsrate der britischen Wirtschaft zu erklären - der Grund dafür, dass Verdoorns Gesetz auch als "Kaldors zweites Gesetz" bekannt ist.⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Verdoorn'sche Gesetz aus vier Gründen wichtig ist. Erstens bedeutet ein positiver Verdoorn-Koeffizient, dass ein Anstieg des Produktionswachstums einen Anstieg des Produktivitätswachstums bewirkt. Für Ökonomen der Nachfrageseite stellt das Verdoorn'sche Gesetz eine Verbindung zwischen der Gesamtnachfrage und dem langfristigen Wirtschaftswachstum her. Zweitens impliziert das Verdoorn'sche Gesetz – wenn es denn existiert – eine Lernkurve ("learning curve"). Während des Abstiegs entlang der Lernkurve treten mehr Unternehmen in den Markt ein. Da die Nachfrage nach dem Produkt noch nicht gesättigt ist, können die Reallöhne steigen. Wir können also in eine Phase der "dreifachen Rente" für Profite, Löhne und Steuereinnahmen eintreten. Drittens: Da das Verdoorn'sche Gesetz kleiner als 1 sein soll, werden zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen (da das Beschäftigungswachstum definitionsgemäß das Residuum aus Produktionswachstum und Produktivitätswachstum ist). Der wissenschaftliche Diskurs findet meistens nur innerhalb des verarbeitenden Gewerbes Anzeichen für die Existenz der Verdoorn'schen Gesetzes. Das verarbeitende Gewerbe wird somit zum "Motor des Wachstums und des Strukturwandels, da immer mehr Arbeitsplätze aus anderen Sektoren

⁶"Kaldors erstes Gesetz" charakterisiert eine positive Beziehung zwischen der Wachstumsrate des verarbeitenden Gewerbes und der Gesamtproduktion. Das dritte Gesetz besagt eine positive Beziehung zwischen dem Produktivitätswachstum des verarbeitenden und des nicht-verarbeitenden Sektors. Dies geschieht auf der Grundlage der Annahme abnehmender Skalenerträge im nicht-verarbeitenden Gewerbe - wenn Ressourcen aus dem nicht-verarbeitenden Gewerbe verlagert werden, steigt die durchschnittliche Produktivität.

absorbiert werden. Schließlich impliziert ein solcher "typischer" Verdoorn-Koeffizient steigende Skalenerträge, die ihrerseits immer bessere Handelsbedingungen und Tendenzen zu Monopolen sowie eine Divergenz der Wachstumsraten zwischen Branchen und Ländern bedeuten.

Kaldor (1966) und seine Verwendung des Verdoorn'schen Gesetzes lösten eine intensive Debatte über seine theoretischen Implikationen aus. Während Verdoorn letztendlich nicht mehr an eine gesetzesähnliche Beziehung glaubte, taten dies andere weiterhin. Seit den 1950er Jahren gibt es eine Fülle von Studien, die versuchen, das "Verdoorn'sche Gesetz zu schätzen. Während die überwältigende Mehrheit positive Ergebnisse (wenn auch statistisch signifikant) für eine solche Beziehung zu finden scheint, gibt es keinen wirklichen Konsens über ihre allgemeine Stärke.

3.2 Das wage-led/profit-led-Modell

In den meisten Industrieländern ist die Lohnquote zwischen den 1970er Jahren und der Großen Rezession von 2008 langfristig gesunken (Autor u. a., 2017; Karabarbounis und Neiman, 2013): Abbildung 4 stellt die Entwicklung der bereinigten Lohnanteile für die Länder der Gruppe der Sieben (G7) dar und zeigt den Abwärtstrend sowie die jüngste Stabilisierung. In der wissenschaftlichen Literatur diente diese Verschiebung in der funktionalen Einkommensverteilung als Ausgangspunkt für die Frage: Führt eine sinkende Lohnquote zu einem höheren oder niedrigeren Wachstum der Gesamtnachfrage? Diese Literatur über die Beziehung zwischen der funktionalen Einkommensverteilung und der Nachfrage wird gemeinhin als Debatte über die lohn- bzw. gewinnorientierte Nachfrage bezeichnet (lavoie2017, hein2014, stockhammer2017, oyvatea2018: Wenn eine Erhöhung der Lohnquote die Nachfrage steigen (fallen) lässt, wird das Nachfrageregime als lohngetrieben (gewinngetrieben) bezeichnet. Da beide Nachfrageregime für einzelne Länder und Regionen theoretisch möglich sind, zielt die Literatur darauf ab, das Nachfrageregime von Volkswirtschaften empirisch zu bestimmen.

Diese empirische Frage wurde von zwei Hauptströmungen in der Literatur behandelt. Der (neo)kaleckianische Strang schätzt in der Regel einzelne Gleichungen, um die Auswirkungen einer Erhöhung der Lohn- (oder umgekehrt der Gewinn-)quote auf die einzelnen Komponenten der Nachfrage – Konsum, Investitionen und Nettoexporte – zu bestimmen. Infolgedessen konzentriert sich dieser Ansatz hauptsächlich auf die längere Frist, in der die funktionale Verteilung exogen bestimmt ist.

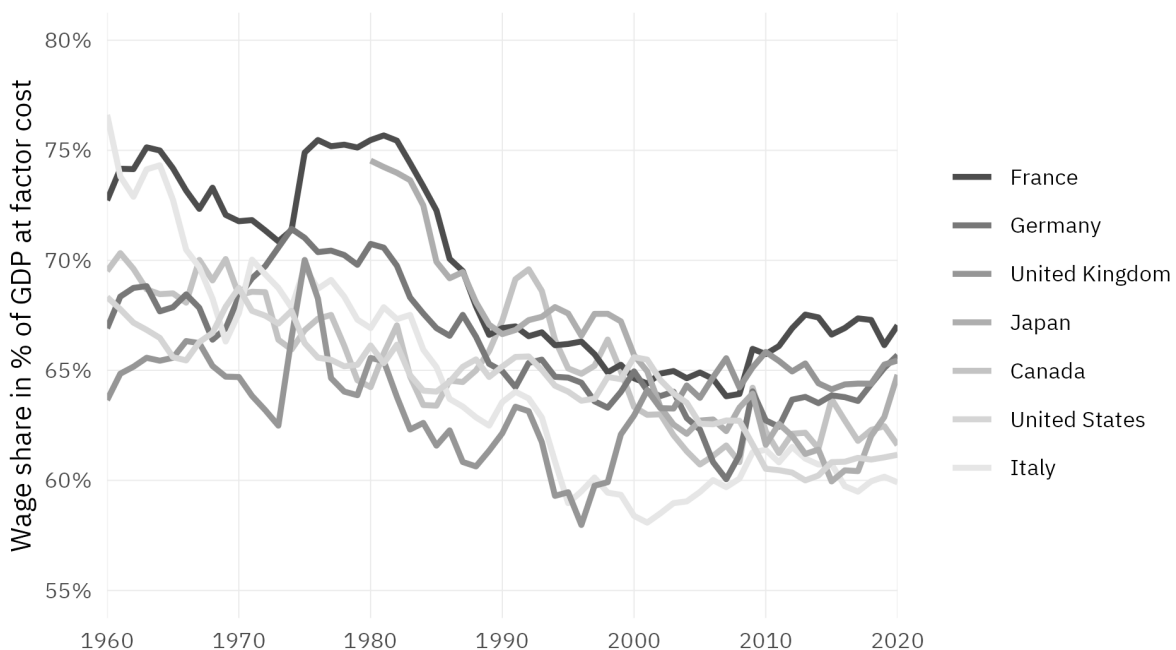
Ein zweiter Strang der Literatur sind strukturalistische (auch neo-Goodwinianische) Modelle. In strukturalistischen Modellen wirkt sich eine Veränderung der funktionalen Verteilung des Einkommens über mehrere sogenannte Schließungen ("closures"). Zwei wichtige Schließungen sind Gewinnbeschränkung und Zwangssparen (Taylor, 2004), die die Hauptkritik der Strukturalist:innen an lohnabhängigen Regimen aufgreifen: Die positiven Rückkopplungseffekte zwischen der Umverteilung zugunsten der Arbeit und der Gesamtnachfrage führen zu einem immer schneller werdenden Nachfragewachstum. Eine Gewinnbeschränkung reduziert die Gewinnraten aufgrund von Wettbewerb und höheren Löhnen, die wiederum die wiederum aus niedrigerer Arbeitslosigkeit und höherer Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer resultieren (Boddy und Crotty, 1975; Marglin, 1984) - und das Nachfragewachstum aufgrund geringerer Investitionen. Erzwungenes Sparen senkt den Reallohn durch kurzfristige Inflation (Taylor, 2004), was den Konsum reduziert. Die Schließungen führen somit einen stabilisierenden Rückkopplungseffekt in die Dynamik des Verteilungs- und Nachfragewachstums ein, um Wachstumsdynamik ein, um explosive Wachstumskurven zu verhindern; sie stellen somit einen grundlegenden theoretischen Unterschied zwischen dem strukturalistischen und dem neokaleckianischen Ansatz dar.

3.3 Der Marx-Webb-Effekt

Als Marx-Webb-Effekt bezeichnet man den Zusammenhang zwischen Lohnwachstum und Produktivitätswachstum. Laut Theorie führen steigende Löhne zu mehr Wettbewerbsdruck unter Kapitalist:innen welcher sie „bei Strafe des Untergangs“ zwingt, in arbeitssparende Technologien zu investieren. Entgegen dem Verdoorn’schen Gesetz handelt es sich hier also um einen mikroökonomischen Zusammenhang. Gleichzeitig gibt es – zumindest was die messbaren Auswirkungen betrifft – eine gewisse Ähnlichkeit zur Theorie der „Effizienzlöhne“, die ebenfalls einen Zusammenhang zwischen höheren Löhnen und höherer Produktivität postuliert. Beim Marx-Webb-Effekt handelt es sich aber nicht nur um einen mikroökonomischen, sondern gleichzeitig zutiefst politischen Effekt. Im Gegensatz zu den Effizienzlöhnen geht es hier nicht um fehlende Information („wie fleißig sind meine Arbeiter:innen?“) sondern um Macht innerhalb des Betriebs („Wer ist der Herr im Haus“).

4 Der Verteilungs-Produktivitäts-Beschäftigungs-Nexus – Ein heterodoxer Erklärungsversuch säkularer Stagnation

Tabelle 5 basiert auf Storm und Naastepad (2013) und stellt die zugrundeliegenden Überlegungen zu den Auswirkungen der Löhne auf lange Sicht dar. Die eckigen Kästchen stellen makroökonomische Effekte dar, die sich aus Veränderungen anderer makroökonomischer Variablen ergeben. Diese quadratischen Kästchen sind durch Pfeile miteinander verbunden, wobei sich in einigen Fällen runde Kästchen dazwischen befinden. Diese runden, gestrichelten Kästen stellen die Beiträge dieser Arbeit in den Kapiteln eins bis drei zu drei makroökonomischen Zusammenhängen dar: die jeweilige Art des Nachfragesregimes (lohn- oder gewinngetrieben), das Verdoorn’sche Gesetz und der Marx-Webb-Effekt. Nur die Linien mit einem Pfeil stellen wirtschaftliche Kausalitäten



Note: This figure shows the adjusted wage share as a percentage of GDP at current factor cost (ALCD2) from the AMECO Database.

Abbildung 4: Evolution of the wage share for the G7 member states

dar. Mit diesen Ergebnissen versucht diese Arbeit einen Beitrag zu einer heterodoxen Erklärung für langfristig niedrige Wachstumsraten leisten, die eine Alternative zur Mainstream-Debatte über säkulare Stagnation darstellt. Das hier präsentierte Modell ist in der Lage, Veränderungen in Nachfrageregimen, Produktivitätsregimen und Beschäftigungsregimen abzubilden. In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf den Nachfrage- und Produktivitätsregimen.

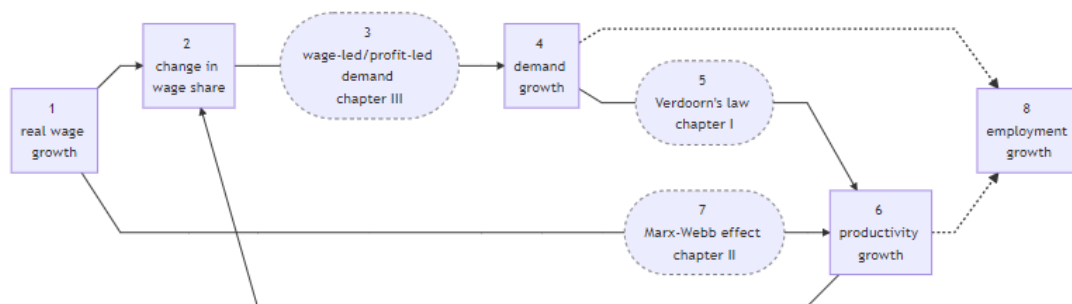


Abbildung 5: Der Verteilungs-Produktivitäts-Beschäftigungs-Nexus, basierend auf Storm und Naastepad (2013)

Das oben präsentierte Modell beginnt mit einer Veränderung der Löhne. Dies hat zwei potenzielle Auswirkungen auf das Produktivitätswachstum. Erstens könnte eine Änderung der Löhne zu einer Änderung der Lohnquote führen. Dies hängt jedoch vom relativen Wachstum der Reallöhne und der Produktivität ab. Steigen die Reallöhne schneller als die Produktivität, erhöht sich die Lohnquote. Steigen die Reallöhne langsamer als die Produktivität, sinkt der Anteil der Löhne an der Gesamtwirtschaft - auch wenn die Reallöhne insgesamt gestiegen sind.

Als Nächstes interessieren wir uns für die Auswirkungen der Veränderung der funktionalen Einkommensverteilung auf das BIP-Wachstum. Hier bietet das von Bhadhuri und Marglin (1990) vorgeschlagene Modell einen flexiblen Rahmen, um zwei gegensätzliche makroökonomische Auswirkungen der Löhne darzustellen - Löhne als Einkommensquelle und damit als Quelle des privaten Konsums und Löhne als Quelle der Produktionskosten und damit mitentscheidend für Privatinvestitionen. Da beide Effekte die gesamtwirtschaftliche Nachfrage beeinflussen, stellt sich die Frage, welcher der beiden Effekte dominiert. Wenn der Aspekt des privaten Konsums überwiegt, spricht man von einem „lohngetriebenen Nachfrageregime“. Wenn die Wirkung der Reallöhne auf die privaten Investitionen überwiegt, spricht man von einem „profitgetriebenen Nachfrageregime“ (profit-led demand-regime).

Der Gesamtcharakter des Nachfrageregimes bestimmt die Auswirkungen, die eine Lohnänderung auf die Gesamtnachfrage hat. Die Veränderung der Gesamtnachfrage wirkt sich dann einerseits über das „Verdoorn’sche Gesetz“ auf das Produktivitätswachstum aus - die Wirkung, die das Wachstum der Gesamtproduktion/Nachfrage langfristig auf das Produktivitätswachstum hat, weil die makroökonomischen Skalenerträge steigen.

Der zweite Mechanismus, über den die Reallöhne das Produktivitätswachstum beeinflussen, ist im unteren Pfad der Tabelle dargestellt. Hier führen höhere Reallöhne zu einem Anstieg der Produktionskosten. Dieser Anstieg der Produktionskosten gibt Kapitalist:innen einen Anreiz, in arbeitssparende Technologien zu investieren, was letztlich die Produktivität erhöht. Dieser Effekt wird in der Folge als Marx-Webb-Effekt bezeichnet.⁷

⁷Gleichzeitig müssen wir uns in Erinnerung rufen, die hier beschriebenen Effekte nicht als mechanische Vorgänge zu missinterpretieren. Abseits makroökonomischer Tendenzen spielen institutionelle Rahmenbedingungen und politische Überlegungen hier ebenso eine Rolle. So wird der Marx-Webb-Effekt in einer von Shareholdern getriebenen Wirtschaft („downsize and distribute“) sicherlich eine kleinere Rolle spielen als wenn Rentiers an

Es ist erkennbar, dass in diesem Modell das Produktivitätsregime und damit das Produktivitätswachstum letztlich durch die kombinierten Auswirkungen der Gesamtnachfrage (über das Verdoorn'sche Gesetz) und der Veränderung der Produktionskosten (über den wage-push-Effekt) bestimmt wird. Sowohl höhere Produktionskosten als auch eine höhere Gesamtnachfrage führen zu höheren Produktivitätssteigerungen. Ein Anstieg der Reallöhne führt immer zu einer Erhöhung der Produktionskosten. Wir können daher davon ausgehen, dass eine Erhöhung der Reallöhne über den Lohndrückereffekt immer zu einem schnelleren Produktivitätswachstum führt. Der Effekt eines Reallohnanstiegs auf das Produktivitätswachstum über das Verdoorn'sche Gesetz ist jedoch unbekannt, solange wir das zugrunde liegende Nachfrageregime nicht bestimmen können. Im Falle eines lohngetriebenen Nachfragesregimes überwiegt der Effekt des privaten Konsums gegenüber dem Investitionseffekt, so dass ein Anstieg der Reallöhne zu einer höheren Gesamtnachfrage führt. Der Anstieg der Gesamtnachfrage führt in der Folge über das Verdoorn'sche Gesetz zu einem Anstieg des Produktivitätswachstums. Im Falle eines gewinnorientierten Nachfragesregimes führt ein Anstieg der Reallöhne zu einer stärkeren Reaktion der privaten Investitionen als des privaten Konsums. Die Gesamtproduktion wird daher sinken, was in der Folge zu einem langsameren Produktivitätswachstum aufgrund des Verdoorn'schen Gesetzes führt. In meiner Doktorarbeit wird eine Meta-Regressionsanalyse von 34 empirischen Studien über die Binnen- und Gesamtnachfrage durchgeführt, die zeigt, dass das durchschnittliche Land eine profitgetriebenen Gesamtnachfrage aufweist.

Kombiniert man sowohl das Verdoorn'sche Gesetz als auch den Marx-Webb-Effekt, ergeben sich zwei Möglichkeiten. Erstens haben wir das Szenario einer Wirtschaft mit einem lohngetriebenen Nachfragesregime. Dieses „günstige Produktivitätsszenario“ führt sowohl über das Verdoorn'sche Gesetz als auch über den Lohndruckeffekt zu einem höheren Produktivitätswachstum. Zweitens haben wir das „konfliktive Produktivitätsszenario“ mit einem gewinnorientierten Nachfragesregime. Hier führen höhere Reallöhne zu einem höheren Produktivitätswachstum über den Marx-Webb-Effekt, aber zu einem niedrigeren Produktivitätswachstum über das Verdoorn'sche Gesetz. Der endgültige Effekt des Reallohnwachstums auf das Produktivitätswachstum hängt dann von der relativen Stärke der beiden Effekte ab. Das Produktivitätswachstum wiederum bestimmt seinerseits, wie eingangs beschrieben, die Gesamtlohnquote in der Wirtschaft.

Bleibt noch die Frage nach dem Beschäftigungsregime. Per Definition ist das Beschäftigungswachstum das Residuum aus Nachfragewachstum und Produktivitätswachstum (Beschäftigungswachstum = Nachfragewachstum - Produktivitätswachstum). Das bedeutet, dass selbst bei einer lohngetriebenen Nachfrage die Produktivität mit Sicherheit zunimmt, dies aber nicht unbedingt für die Beschäftigung gilt. In vielen Fällen könnten wir sogar mit einer Kombination aus steigender Nachfrage und Produktivität, aber sinkender Beschäftigung konfrontiert sein. Dies unterstreicht erneut die zentrale Bedeutung des Produktivitätswachstums in einer kapitalistischen Wirtschaft, welches Verteilung, Wachstum und Beschäftigung miteinander verbindet. Eine lohngetriebene Wachstumsstrategie könnte selbst in Ländern mit einem lohngetriebenen Nachfragesregime nicht ausreichen, um einen steigenden Lebensstandard für alle Arbeitnehmer zu gewährleisten, da der Lohn- und Produktivitätsanstieg möglicherweise von denjenigen Arbeitnehmern bezahlt werden muss, die aufgrund der höheren Produktivität ihren Arbeitsplatz verlieren.

Diese Feststellung bedeutet jedoch nicht, dass ein Anstieg der Arbeitslosigkeit unvermeidlich ist. Da der private Markt diese Arbeitskräfte nicht beschäftigen wird, ist die einzige Möglichkeit zur Stabilisierung der Vollbeschäftigung beschäftigungsfördernde staatliche Politik. Ein Beispiel wäre eine gezielte Kampagne zur Schaffung öffentlicher Arbeitsplätze. Diese Arbeitsplätze sind traditionell keynesianischer Natur, werden aber heute vor allem von Anhängern der „Modern Monetary Theory“ (MMT) befürwortet. Eine weitere Möglichkeit, das Beschäftigungswachstum zu beeinflussen, liegt etwa in einer generellen Senkung der Wochenarbeitszeit, zum Beispiel von

Finanzmärkten weniger Einfluss auf Investitionsentscheidungen haben („retain and reinvest“).

40 auf 30 Wochenstunden, wie ich bereits in List (2019) argumentiert habe.

5 Die Hauptergebnisse dieser Arbeit

Der Rückgang der durchschnittlichen weltweiten BIP-Wachstumsraten seit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 ist nur der jüngste Teil eines stetigen Rückgangs der BIP-Wachstumsraten überall seit den 1980er Jahren. Diese Entwicklung nährte die Befürchtung einer säkularen Stagnation unter den Mainstream-Ökonomen. Während die möglichen Gründe für eine säkulare Stagnation heftig diskutiert werden, habe ich in der vorliegenden Arbeit versucht zu zeigen, dass es eine viel einfachere Erklärung für anhaltend niedrige Wachstumsraten gibt als unvollkommene Kapitalmärkte, demografischer Wandel oder weniger innovative Innovationen. Die von mir vorgeschlagene Erklärung findet die Quelle der Wachstumsraten vielmehr in zwei wirtschaftlichen Mechanismen, die das Reallohnwachstum mit dem Produktivitätswachstum verbinden.

Einer dieser Mechanismen ist das Verdoorn'sche Gesetz, die Auswirkung des Produktions-/Nachfragewachstums auf das Produktivitätswachstum. In der Regel wird angenommen, dass dieser Mechanismus positiv und kleiner als 1 ist, was auf steigende Skalenerträge hinweist. In der Literatur zum Verdoorn'schen Gesetz werden meist Werte zwischen 0,30 und 0,60 gefunden. Unter Verwendung eines neu erstellten Datensatzes analysieren wir in Kapitel eins mit Hilfe einer Meta-Regressionsanalyse die verfügbare Literatur zum Verdoorn-Gesetz auf Anzeichen von Publikationsverzerrungen, d.h. auf systematische Verzerrungen der berichteten Effekte aufgrund von unveröffentlichten Schätzungen, Selektionsverzerrungen und (möglicherweise) kontraintuitiven Ergebnissen. Soweit wir wissen, ist dies die erste Meta-Regressionsanalyse, die zum Verdoorn-Gesetz durchgeführt wurde. Wir stellen fest, dass die Literatur zum Verdoorn-Gesetz insgesamt keine Anzeichen für Publikationsverzerrungen liefert. Darüber hinaus konstruieren wir Meta-Durchschnitte (in der Meta-Regressionsliteratur auch als „wahre Werte“ bezeichnet), die alle verfügbaren Schätzungen in der Literatur zum Verdoorn-Gesetz zusammenfassen. Unsere Studie findet Meta-Durchschnitte des Verdoorn-Effekts zwischen 0,44 und 0,69, abhängig von der Spezifikation und den Kontrollvariablen, die zur Schätzung des Verdoorn-Gesetzes gewählt wurden. Im Vergleich zu den Artikeln, die versuchen, die verfügbare Literatur zusammenzufassen, stellen wir also fest, dass der Verdoorn-Effekt im Durchschnitt höher ist als gemeinhin angenommen.

Um das niedrige Produktivitätswachstum durch das Verdoorn'sche Gesetz zu erklären, benötigen wir einen weiteren wirtschaftlichen Mechanismus, der das BIP-Wachstum durch das Reallohnwachstum erklärt. Das Bhaduri-Marglin-Modell oder gewinn- und lohngetriebene Modell bietet einen solchen Mechanismus, der das BIP-Wachstum über die funktionale Einkommensverteilung erklärt. In unserem Beispiel verwenden wir die Veränderung der Lohnquote, die sich per Definition aus dem Reallohnwachstum und dem Produktivitätswachstum ergibt. Unser Beitrag zur verfügbaren Literatur besteht in einer zweiten Meta-Regressionsanalyse, die in Kapitel drei durchgeführt wurde, diesmal unter Verwendung der verfügbaren empirischen Literatur zum Bhaduri-Marglin-Modell. Das Bhaduri-Marglin-Modell wird verwendet, um das Nachfragerregime eines Landes zu schätzen. Typischerweise finden Neo-Goodwinisten ein profitgetriebenes Nachfragerregime, während Neo-Kaleckianer eher ein lohnorientiertes Nachfragerregime finden. Unsere Meta-Regressionsanalyse testet auf allgemeine Schätzkontrollen sowie auf papierspezifische Merkmale und findet einen Meta-Durchschnitt von $-0,6$. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass das durchschnittliche Land gewinnorientiert ist - auch wenn die Welt als Ganzes wahrscheinlich lohnorientiert ist (Lavoie und Stockhammer, 2013).

Der zweite Mechanismus, den wir zur Erklärung des geringen Produktivitätswachstums heranziehen, ist der Marx-Webb-Effekt. Hier führen höhere Reallöhne zu höheren Investitionen in arbeitssparende Technologien und damit zu einer Steigerung der Produktivität. Außerdem er-

höhen höhere Reallöhne die Motivation, was wiederum die Produktivität steigert. Während das erste Argument in der heterodoxen Volkswirtschaftslehre am häufigsten verwendet wird, wird das zweite Argument auch von der Mainstream-Ökonomik vorgeschlagen, insbesondere in der vorhandenen Literatur zu Effizienzlöhnen. In Kapitel zwei schätzen wir den Marx-Webb-Effekt zusammen mit dem Verdoorn-Effekt. Wir verwenden einen Paneldatensatz von 23 EU-Mitgliedsländern zwischen 1997 und 2017 auf verschiedenen sektoralen Ebenen, genannt „EU-KLEMS“ (Stehrer u. a., 2019). Mithilfe von EU-KLEMS schätzen wir sowohl das Verdoorn’sche Gesetz als auch den Marx-Webb-Effekt. Um zwischen dem Okun’schen Gesetz und dem Verdoorn’schen Gesetz zu unterscheiden, verwenden wir ein ARDL-Modell, das zwischen kurzfristigen und langfristigen Effekten differenziert. Darüber hinaus verwenden wir eine spezielle ARDL-Version, die robust gegenüber Querschnittsabhängigkeit ist („cross-sectional dependance“, in der Folge CS-ARDL genannt). Die Ergebnisse der Schätzung zeigen Verdoorn-Effekte zwischen 0,36 und 0,97 und Marx-Webb-Effekte zwischen 0,19 und 0,31. Abgesehen von den Ergebnissen, die in den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit vorgestellt werden, gibt es noch einige andere Überlegungen, die Erwähnung verdienen. Der erste betrifft die Mainstream-Interpretation der säkularen Stagnation und das Gegenarrativ der stagnierenden Gesamtnachfrage, das (neben vielen anderen) von Storm und Naastepad (2013), Storm (2017) und Hein und Tarassow (2010) und mir vorgeschlagen wurde.

Darüber hinaus deuten die Ergebnisse unserer Arbeit auf eine komplizierte Position für die Anhänger einer lohnorientierten Nachfrage-, Produktivitäts- und Beschäftigungswachstumspolitik hin, was hauptsächlich auf den Meta-Durchschnitt in Kapitel drei zurückzuführen ist, der ein profitgetriebenes Nachfrageregime feststellt.

6 Der Verteilungs-Produktivitäts-Beschäftigungs-Nexus in der Praxis

Der entsprechende Wert von $-0,6$ macht, zusammen mit den anderen Ergebnissen dieser Arbeit, ein lohngestütztes Wachstum in allen drei Dimensionen unwahrscheinlich. Lassen Sie uns ein Beispiel durchgehen. Das in der Einleitung vorgeschlagene Modell kann auf das folgende Modell reduziert werden.

$$\dot{\psi} = \dot{w} - \dot{y} \quad (1)$$

$$\dot{y} = y_w \dot{w} + y_q \dot{q} \quad (2)$$

$$\dot{q} = \epsilon \psi \quad (3)$$

Die Veränderung der Lohnquote $w\psi$ ist ein Produkt aus Reallohnwachstum \dot{w} und Produktivitätswachstum \dot{y} . Das Nachfragewachstum \dot{q} ergibt sich aus der Veränderung der Lohnquote und dem Nachfrageregime ϵ . Das Produktivitätswachstum selbst ist das Ergebnis des nachfrageinduzierten Verdoorn-Effekts y_q und des reallohninduzierten Marx-Webb-Effekts y_w .

Ausgedrückt in Reallohnwachstum ergeben sich die folgenden Gleichungen für Produktivitäts- und Nachfragewachstum.

$$\dot{y} = \frac{y_w \dot{w} + \epsilon y_q \dot{w}}{1 + y_q \epsilon} \quad (4)$$

$$\dot{q} = \epsilon \dot{w} \left(1 - \frac{y_w + y_q \epsilon}{1 + y_q \epsilon}\right) \quad (5)$$

Für die Variablen in diesem Modell können wir die Ergebnisse aus der vorliegenden Arbeit verwenden. Beginnen wir mit Werten, die nur aus Meta-Regressionsanalysen stammen (Variante I in Tabelle 1. Die Kapitel eins und drei liefern uns Werte für y_q (0,44 – 0,69) und ϵ (–0,6). Wir haben in dieser Arbeit keine Meta-Regression zum Marx-Webb-Effekt durchgeführt, aber die Meta-Regressionsanalyse zu Effizienzlöhnen von Krassoi Peach und Stanley (2009) könnte als Proxy verwendet werden. Die resultierenden Meta-Durchschnittswerte in Krassoi Peach und Stanley (2009) liegen zwischen 0,28 und 0,30, während unsere eigenen Schätzungen des Marx-Webb-Koeffizienten aus Kapitel zwei zwischen 0,19 und 0,31 liegen. Der Argumentation zuliebe nehmen wir einen Marx-Webb-Koeffizienten von $y_w = 0,30$ und einen Verdoorn-Koeffizienten von $y_q = 0,69$ an. Unter der Annahme einer profitorientierten Nachfrage ($\epsilon = -0,6$) ergeben sich für eine 1%ige Reallohnerhöhung folgende Implikationen. Der Anstieg der Lohnquote hat zwei Auswirkungen auf das Produktivitätswachstum, das sich in Kombination mit dem Reallohnwachstum auf die Veränderung der Lohnquote selbst auswirkt (+1,19%). Der Anstieg der Lohnquote wirkt sich dann über das Nachfrageregime auf das Nachfragewachstum aus, das in der Metaregression aus Kapitel drei mit $-0,6$ ermittelt wurde. Infolge einer Erhöhung der Lohnquote unter einem gewinnorientierten Nachfrageregime ändert sich das Nachfragewachstum um $-0,72\%$, was über das Verdoorn'sche Gesetz zu einem Verdoorn-Effekt von $-0,49$ führt. Auch die direkte Auswirkung des Reallohnwachstums auf das Produktivitätswachstum über den Marx-Webb-Effekt verändert die Produktivität um $+0,30\%$ (das Ergebnis der Meta-Regression auf Effizienzlöhne). Die Gesamtproduktivität ändert sich also um $-0,19\%$, die Summe aus Verdoorns Gesetz und dem Marx-Webb-Effekt. Wie bereits erläutert, hat der Produktivitätszuwachs einen Rückkopplungseffekt auf die Lohnquote, wodurch der Gesamteffekt des ursprünglichen Reallohnanstiegs verringert wird. Schließlich können wir das Beschäftigungswachstum als Residuum aus Nachfragewachstum und Produktivitätswachstum berechnen. Daraus ergibt sich eine Veränderung der Beschäftigung von $-0,52$. In der durchschnittlichen, profitorientierten Wirtschaft, die sich aus den Ergebnissen der drei Meta-Regressionsanalysen ergibt, sind die Folgen einer Realloohnerhöhung in allen Bereichen düster. Die Kombination aus einer stark gewinnorientierten Wirtschaft und einem hohen Verdoorn-Koeffizienten führt zu einem Szenario, in dem die Verdoorn-Effekte die Marx-Webb-Effekte auf das Produktivitätswachstum dominieren. Infolgedessen wird der Rückgang des Beschäftigungswachstums durch den gleichzeitigen Rückgang des Produktivitätswachstums etwas abgefedert. Folglich gehen Nachfrage, Produktivität und Beschäftigung zurück, auch wenn der Anteil der Arbeitnehmer am Volkseinkommen aufgrund der Verlangsamung des Produktivitätswachstums steigt.

Tabelle 1 wiederholt die Übung mit allen Extrembereichen, die aus den Ergebnissen der Kapitel eins, zwei, drei und Krassoi Peach und Stanley (2009) vorliegen. Die Logik von Variante I wiederholt sich in allen anderen Varianten, wenn auch mit kleinen Unterschieden. Während bei den meisten Varianten ein Rückgang des Nachfragewachstums, des Produktivitätswachstums und des Beschäftigungswachstums zusammen mit einem Anstieg der Lohnquote zu beobachten ist, gibt es eine Ausnahme. In Variante II überwiegt der positive Marx-Webb-Effekt den negativen Verdoorn-Effekt, so dass das Produktivitätswachstum positiv wird.

Der Grund für diesen negativen Effekt der Reallöhne auf alle drei Regime liegt wiederum in der Kombination aus einem stark gewinnorientierten Nachfrageregime und einem hohen Verdoorn-Koeffizienten. Es sei daran erinnert, dass der Meta-Durchschnitt für das Nachfrageregime in Kapitel drei nur das Nachfrageregime des durchschnittlichen Landes angibt. Ein Durchschnittsland gibt es jedoch nicht. Gleichzeitig haben wir uns aufgrund der sehr ungleichmäßigen Verteilung der Studien zum Nachfrageregime über alle Länder hinweg gegen die Einführung von Länderdummies in unsere Metaregression entschieden. Wäre entweder die Gewinnorientierung oder der Verdoorn-Effekt schwächer, bestünde die Hoffnung, dass der Marx-Webb-Effekt das Verdoorn'sche Gesetz dominiert und das Produktivitätsregime lohnorientiert ist. Selbst in diesem

Fall wäre die Beschäftigung immer noch gewinnorientiert. Nur im Falle eines lohngetriebenen Nachfragerregimes oder (wenn auch in weitaus ungünstigerer Weise) bei einem stärker profitgetriebenen Produktivitätssystem als dem Nachfragerregime würde ein Anstieg der Reallöhne zu einem Anstieg der Beschäftigung führen.

	Variant I: all effects taken from MRAs (max)		Variant II: all effects taken from MRAs (min)	
Marx-Webb coefficient (gamma)		0,30		0,28
Verdoorn coefficient (delta)		0,69		0,44
Demand regime (epsilon)		-0,60		-0,60
Real wage growth (in %)		1,00		1,00
Change in wage share (%)		1,19		0,98
Demand growth (%)		-0,72		-0,59
Verdoorn effect (%)	-0,49		-0,26	
Marx-Webb effect (%)	0,30		0,28	
Productivity growth (%)		-0,19		0,02
Employment growth (%)		-0,52		-0,61

	Variant III:Marx-Webb effect from chapter zwei (max)		Variant IV:Marx-Webb effect from chapter zwei (min)	
Marx-Webb coefficient (gamma)		0,31		0,19
Verdoorn coefficient (delta)		0,69		0,44
Demand regime (epsilon)		-0,60		-0,60
Real wage growth (in %)		1,00		1,00
Change in wage share (%)		1,18		1,10
Demand growth (%)		-0,71		-0,66
Verdoorn effect (%)	-0,49		-0,29	
Marx-Webb effect (%)	0,31		0,19	
Productivity growth (%)		-0,18		-0,10
Employment growth (%)		-0,53		-0,56

	Variant V: Both effects from chapter zwei (max)		Variant VI:Both effects from chapter zwei (min)	
Marx-Webb coefficient (gamma)		0,31		0,19
Verdoorn coefficient (delta)		0,97		0,36
Demand regime (epsilon)		-0,60		-0,60
Real wage growth (in %)		1,00		1,00
Change in wage share (%)		1,64		1,03
Demand growth (%)		-0,98		-0,62
Verdoorn effect (%)	-0,95		-0,22	
Marx-Webb effect (%)	0,31		0,19	
Productivity growth (%)		-0,64		-0,03
Employment growth (%)		-0,34		-0,59

Tabelle 1: Effekte einer Erhöhung der Reallöhne um einen Prozentpunkt auf das Wachstum von Nachfrage, Produktivität und Beschäftigung;

Anmerkung: Zusätzlich zu den Ergebnissen der Kapitel eins bis drei meiner Arbeit benutzen Varianten I und II Ergebnisse einer Meta-regression zu Effizienzlöhnen als Ersatz für den Marx-Webb-Effekt (Krassoi Peach und Stanley, 2009).

7 Politische Implikationen dieser Arbeit

Die Einbeziehung des Produktivitätsregimes und des Beschäftigungsregimes in die ein typisch post-Keynesianisches Modell hat zur Folge, dass selbst bei einem lohngetriebenen Nachfragerregime ein Anstieg der Beschäftigung nicht unbedingt gegeben ist. Die politischen Implikationen sind aus gewerkschaftlicher Sicht sogar besorgniserregend. Wenn die Gewerkschaften für höhere Löhne für ihre Mitglieder kämpfen, könnten sie kurzfristig gewinnen. Langfristig werden sie jedoch ihre eigene Mitgliederbasis aushöhlen, da weniger Gewerkschaftsmitglieder eine Beschäftigung finden werden. Mit sinkender Beschäftigung verlieren die Gewerkschaften an Verhandlungsmacht, und der Kapitalismus an sich schafft möglicherweise nicht die notwendigen Arbeitsplätze – zumindest ist seine bisherige Leistung in diesem Bereich mehr als mangelhaft. In einem solchen Fall könnte ein staatlich gelenktes Beschäftigungsprojekt der einzige Weg sein um Vollbeschäftigung zu garantieren, etwa in Form von öffentlichen Arbeitsplätzen oder durch Verkürzung der Wochenarbeitszeit.

Der Fall der Arbeitszeitverkürzung ist von besonderem Interesse, da entgegen dem bisherigen Trend eines langsamen, aber stetigen weltweiten Rückgangs der durchschnittlichen Arbeitszeit mehrere Länder die durchschnittliche Wochenarbeitszeit seit Anfang der 2000er Jahre wieder verlängert haben. Beispiele hierfür sind Deutschland oder Frankreich unter der derzeitigen Macron-Regierung. In Österreich wurde durch ein neues Gesetz die zulässige Höchstarbeitszeit pro Woche von 50 auf 60 Stunden erhöht. Diese Verlängerungen stehen jedoch ganz im Gegensatz zum langfristigen Trend der Arbeitszeitverkürzung in den letzten 150 Jahren. Wie Abbildung 6 zeigt, ging die durchschnittliche Wochenarbeitszeit nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten zurück. Dieser Prozess der Arbeitszeitverkürzung war durch stetige Produktivitätssteigerungen möglich und ging in der Regel mit einem Anstieg der Löhne einher. Diese Lohnerhöhungen dienten dazu, die durch die geringere Arbeitszeit entgangene Vergütung auszugleichen. Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich war die klassische Forderung der Gewerkschaften während des „goldenen Zeitalters des Kapitalismus“. Diese kontinuierliche Verkürzung verlangsamte sich, als die 40-Stunden-Woche erreicht war. Dennoch gibt es wirtschaftliche Umstände, die die Einführung von Reformen zur Arbeitszeitverkürzung erleichtern können. So bestimmen beispielsweise Produktivitätssteigerungen das langfristige Wirtschaftswachstum und schaffen künftige Möglichkeiten für Umverteilungsmaßnahmen in einer kapitalistischen Wirtschaft. Wie in Abbildung 7 zu sehen ist, besteht in den OECD-Ländern im Jahr 2017 ein klarer negativer Zusammenhang zwischen Arbeitszeit und (Arbeits-)Produktivität. Dieser Zusammenhang gilt für alle früheren Jahre, die in der statistischen Datenbank der OECD erfasst sind.

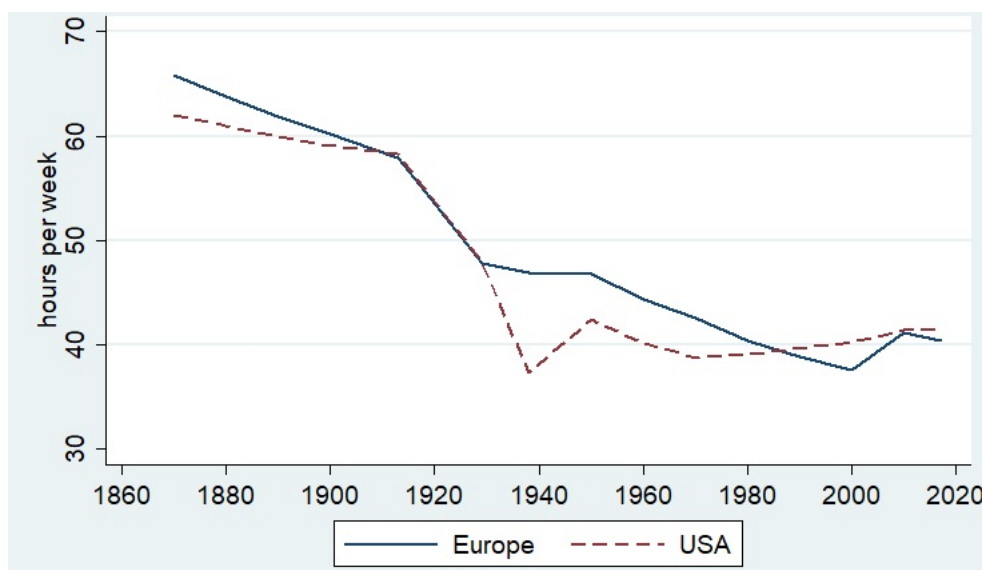


Abbildung 6: Evolution of Weekly Working Time over 147 Years (full-time equivalents); sources: 1870-2000 – Huberman und Minns (2007) ; 2000-2017 – stats.oecd.org

Ein Grund für diese negative Beziehung ist, dass die Arbeitszeiten schädliche Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Arbeitnehmer haben. Längere Arbeitszeiten werden mit einer Verschlechterung sowohl der physiologischen als auch der psychologischen Gesundheit in Verbindung gebracht (Sparks u. a., 1997). Eine andere Betrachtungsweise des Zusammenhangs zwischen durchschnittlicher Wochenarbeitszeit und Produktivität ist, dass Produktivitätssteigerungen eine Verringerung der Arbeitszeit ermöglichen. Produktivere Länder können sich daher eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne größere Schwierigkeiten leisten. ⁸

⁸Es ist wichtig sich vor Augen zu halten, dass die Auswirkungen von Arbeitszeitveränderungen je nach Zeitspanne dieser Veränderung sehr unterschiedlich sind. Eine Herabsetzung des Renteneintrittsalters ist als Verringerung

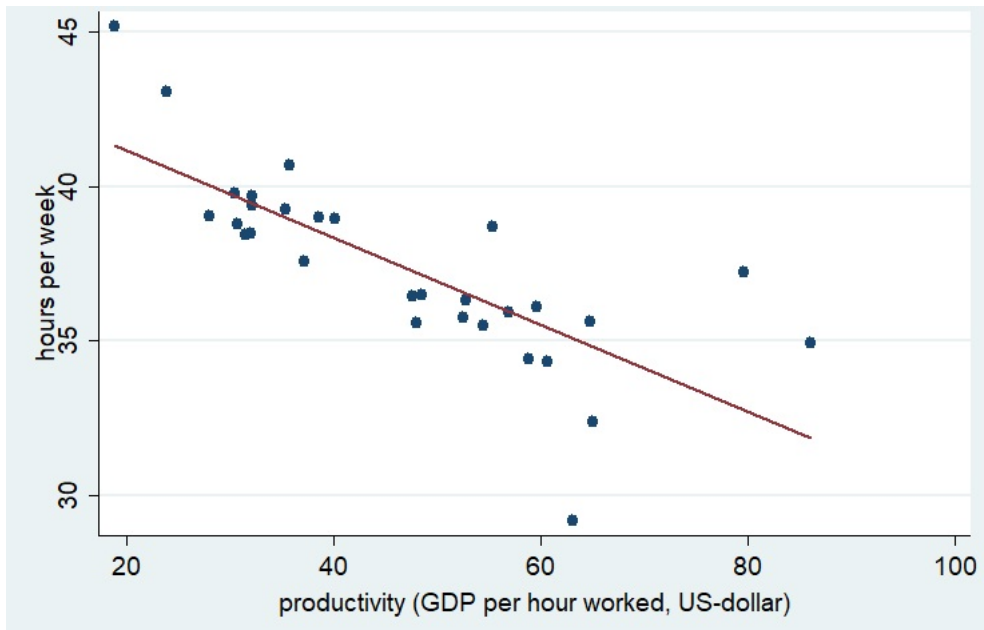


Abbildung 7: Working Time and Productivity in OECD Countries (2017) in constant prices, 2010 PPPs; source: stats.oecd.org

Dieser Logik folgend ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Verkürzung der Arbeitszeit kein singuläres Ereignis darstellt. Wie bereits oben erörtert wurde, könnte die Beschäftigung im Laufe der Zeit tendenziell abnehmen. Dies bedeutet, dass die Arbeitszeit stetig sinken muss, um das fragile Gleichgewicht zwischen Nachfragewachstum, Produktivitätswachstum und Beschäftigungswachstum zu gewährleisten. Dem Argument des „politischen Konjunkturzyklus“ folgend, das in Kalecki (1943) dargelegt wurde, könnte der Kapitalismus an sich nicht in der Lage sein, längere Perioden der Vollbeschäftigung politisch aufrechtzuerhalten. Wenn es dem Kapitalismus als System wirtschaftlicher und politischer Organisation gelingt, Arbeitslosigkeit und zunehmende Ungleichheit nachhaltig zu beseitigen, dann ist ein positiver Kreislauf aus steigenden Löhnen, Produktivität und Vollbeschäftigung möglich. Wenn der Kapitalismus dazu nicht in der Lage ist - und die kurze Geschichte der Menschheit spricht in dieser Hinsicht nicht dafür -, dann muss der Kapitalismus als Ganzes durch ein anderes System ersetzt werden, das dies kann.

8 Beiträge zur wissenschaftlichen Debatte in dieser Arbeit

Ein erster Beitrag dieser Arbeit liegt in der Verwendung der Meta-Regressionsanalyse als quantitative Auswertung der Wirtschaftsliteratur. Genauer gesagt verwende ich die Methode der Meta-Regressionsanalyse, um eine detaillierte Zusammenfassung der empirischen Literatur über das Verdoorn-Gesetz (in Kapitel eins) und das Bhadhuri-Marglin-Modell, auch bekannt als lohn- und profitgetriebenes Modell (in Kapitel drei), zu erstellen. Herkömmliche Zeitschriftenartikel sind

der Lebensarbeitszeit zu interpretieren, während die Einführung bezahlter Urlaubswochen eine Verringerung der Jahresarbeitszeit bedeutet. Eine Verringerung der Wochenarbeitszeit könnte die Beschäftigungsstrukturen verändern, indem Arbeitnehmer von Teilzeit- zu Vollzeitstellen wechseln. Dies hätte besonders starke Auswirkungen auf Frauen, die in den meisten Ländern einen viel größeren Anteil an Teilzeitbeschäftigten stellen als Männer. Die Forderungen der internationalen Arbeitnehmerbewegung hinsichtlich der Umverteilung der Arbeitszeit und der Reallöhne können nicht isoliert betrachtet werden. Sie waren nämlich immer mit den Forderungen der internationalen Frauenrechtsbewegung nach einer Verkürzung der Arbeitszeit und der Umverteilung der Reproduktions- und Betreuungsarbeit sowohl innerhalb als auch außerhalb des Arbeitsplatzes verbunden.

nicht in der Lage, einen umfassenden Überblick über alle empirischen Ergebnisse in einem bestimmten Forschungsbereich zu geben. Im Vergleich dazu können gängige MRA-Tools wie funnel plots die Primärliteratur in einer einfachen Grafik darstellen. Mit dieser Methode sensibilisiert unsere Arbeit auch für die Frage des Vertrauens in intransparente Forschungsprozesse. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind viele ökonometrische Studien nicht reproduzierbar. Entweder die zugrundeliegenden Datensätze oder der in der statistischen Software verwendete Code werden von den Autoren oft nicht veröffentlicht, was die Zuverlässigkeit dieser Studien beeinträchtigt.

Darüber hinaus besteht in der Gemeinschaft der Wirtschaftswissenschaftler ein starker Gruppenzwang, statistisch signifikante Ergebnisse zu erzielen, was auf ein sehr schiefes Verständnis von wissenschaftlichem Fortschritt hindeutet. Der Weg zum Nachweis bestehender Theorien ist ebenso sehr - wenn nicht sogar mehr - mit Misserfolgen gepflastert wie mit Erfolgen. Wie bereits viel früher als in den Werken von Karl Popper gezeigt wurde, kann eine Verifizierung, selbst wenn sie tausendmal wiederholt wird, nicht die Richtigkeit einer Theorie beweisen. Dieses weit verbreitete Missverständnis des wissenschaftlichen Fortschritts äußert sich darin, dass wirtschaftswissenschaftliche Fachzeitschriften ökonometrische Studien ohne statistisch signifikante Ergebnisse nicht anerkennen. Die Folge ist ein versteckter Haufen unveröffentlichter Studien, die nicht mit weniger statistischer Aussagekraft ausgestattet sind als ihre veröffentlichten (und angesehenen) Vettern. Außerdem führt der Druck, Studien mit statistisch signifikanten Ergebnissen einzureichen, dazu, dass die gemeldeten Schätzungen aufgebläht werden. Beide Effekte führen zu einer erheblichen Überschätzung der Auswirkungen in ganzen Forschungsbereichen. Dieses Problem ist den Forschern in der Meta-Analyse bekannt. Als Konsequenz besagt das „Paldam-Prinzip“, dass im Allgemeinen empfohlen wird, alle berichteten Schätzungen durch 2 zu teilen, unabhängig von der Wirtschaftszeitschrift - sei es die „American Economic Review“ oder das „Journal of Ibn Haldun Studies“.

Das Thema wird in der Wirtschaftswissenschaft nur noch wichtiger, da politische und wirtschaftliche Interessen Studien beeinflussen und oft sogar ganze Denkfabriken für ihre eigene Agenda schaffen. Meta-Regressionsanalysen verbreiten sich in den Wirtschaftswissenschaften recht schnell, sind aber den meisten Wirtschaftswissenschaftlern noch unbekannt. Mit den MRAs in dieser Arbeit werden potenzielle Publikationsverzerrungen geschätzt. Wird ein Publikationsfehler festgestellt, wie dies in Kapitel drei der Fall ist, verwenden wir die Meta-Regressionsanalyse, um unveröffentlichten Studien den Platz in der Wissenschaft zu geben, der ihnen zusteht, und gleichzeitig die Auswirkungen von Studien zu reduzieren, die dies nicht verdienen. In der MRA in Kapitel eins konnten wir in der Literatur zum Verdoorn'schen Gesetz keine Anzeichen für eine Publikationsverzerrung finden. Dies ist ein seltenes Vorkommnis, da die überwiegende Mehrheit der durchgeführten Meta-Regressionsanalysen Anzeichen für Publikationsverzerrungen finden. Im Falle des MRA über das lohn- und gewinnorientierte Modell in Kapitel drei finden wir Anzeichen für eine Verzerrung der Veröffentlichung zugunsten eines lohnorientierten Nachfrageregimes. Dies bedeutet, dass es eine Reihe von unveröffentlichten Studien gibt, die die Gesamtnachfrage (sowohl im Inland als auch insgesamt) als gewinnorientiert einstufen.

Nach etwa fünf Jahren des Einsatzes von metaanalytischen Instrumenten haben wir einige Ideen entwickelt, wie die Auswirkungen dieser strukturellen Probleme verringert werden können. Erstens sollte die Bedeutung akademischer Studien nicht auf der Grundlage pseudoneutraler Metriken wie Impact-Faktoren oder der statistischen Signifikanz der vorgelegten Ergebnisse bewertet werden. Vielmehr sollten veröffentlichte empirische Studien danach eingestuft werden, wie viele Replikationsstudien keine anderen Ergebnisse gefunden haben. Ebenso sollten alle empirischen Studien einen Prozess durchlaufen müssen, der dem der vorregistrierten kontrollierten Studien in der Medizin ähnelt. Alle Studien müssten vor Beginn registriert werden, mit einer klaren Beschreibung des Forschungsvorhabens und der verwendeten Methoden. Alle Datensätze müssten veröffentlicht werden, einschließlich des Codes für die verwendete Statistiksoftware zusammen

mit der veröffentlichten Studie. Diese Maßnahmen würden dazu beitragen, dass weniger Studien „in der Schublade“ landen und nie das Licht der Welt erblicken. Ein weiterer Vorschlag besteht darin, sich innerhalb der Fachzeitschriften auf grundlegende statistische Daten zu einigen, die für alle ökonomischen Ergebnisse angegeben werden müssen. Kein Meta-Regressionsanalytiker sollte im Jahr 2021 die Anzahl der Beobachtungen oder die Standardfehler/Statistiken per E-Mail einholen müssen, anstatt einen direkten Blick auf eine Ergebnistabelle zu werfen (schon gar nicht, wenn er versucht, seine Promotion abzuschließen).

Ein dritter Beitrag zur verfügbaren Literatur besteht in der Schätzung des Verdoorn'schen Gesetzes in Kapitel eins und der Nachfragereregimee in Kapitel drei, nachdem für Publikationsverzerrungen und studienspezifische Moderatorenvariablen kontrolliert wurde. Die sich daraus ergebenden Meta-Durchschnitte haben eine höhere statistische Aussagekraft als die einzelnen Schätzungen in der Primärliteratur und liefern präzisere Ergebnisse (falls ein zugrunde liegender Effekt tatsächlich existiert). In beiden Kapiteln werden statistisch signifikante Meta-Durchschnitte für das Verdoorn'sche Gesetz und eine gewinnorientierte Nachfrage gefunden, was darauf hindeutet, dass in beiden Fällen der gewünschte Effekt tatsächlich vorhanden ist. Darüber hinaus ermöglichen die in dieser Arbeit durchgeführten MRAs dem Leser, die Unterschiede in den Schätzungen der Primärliteratur genauer zu verstehen, wobei Unterschiede in den Schätzmethoden, den verwendeten Kontrollvariablen, der gewählten Spezifikation oder dem Jahr der Veröffentlichung berücksichtigt werden. Hier besteht der Beitrag darin, den Nebel ein Stück weit zu lüften. Es geht nicht mehr nur um *Kaldor vs. Rowthorn* oder *neo-Kaleckians vs. neo-Goodwinians*. Mit unseren beiden MRAs hoffen wir, eine Grundlage zu schaffen, auf der beide (zugegebenermaßen stilisierten) Gegenseiten Unterschiede in der Wirtschaftstheorie von Unterschieden in den verwendeten Daten oder Methoden unterscheiden können.

Der vierte Beitrag besteht in einer erleichterten Überprüfung der vorhandenen Literatur. Abgesehen von der Bereitstellung konkreter Zahlen zu wirtschaftlichen Schlüsselindikatoren besteht der Sinn der Meta-Regressionsanalyse darin, die wichtigsten Punkte in einem bestimmten Bereich zusammenzufassen, einschließlich historischer Ursprünge, möglicher Trennlinien, wichtiger Beiträge zur bestehenden Literatur, Erweiterungen und offener Fragen. Wir hoffen, dass es uns mit der vorliegenden Arbeit gelungen ist, die Zeit, die der interessierte Leser benötigt, um sich einen Überblick über die einschlägige Literatur zu verschaffen, deutlich zu verkürzen.

Schließlich ist die Literatur zum Marx-Webb-Effekt eher klein (wenn man die Literatur zum Effizienzlohn nicht mit dem Marx-Webb-Effekt gleichsetzt). Die am häufigsten zitierten Arbeiten sind Lima (2004), Marquetti (2004), Naastepad (2006), Vergeer und Kleinknecht (2007), Hein und Tarassow (2010) und Storm und Naastepad (2013). Die Paneldatenschätzung sowohl des Verdoorn'schen Gesetzes als auch des Marx-Webb-Effekts in diesem Kapitel erhöht somit die Anzahl der Studien zu diesem Thema um eine weitere und stellt den fünften Beitrag dieser Arbeit dar. Die meisten Studien zum Verdoorn'schen Gesetz und/oder zum Marx/Webb-Effekt berücksichtigen nicht die mögliche Querschnittsabhängigkeit. Darüber hinaus wird in den meisten Studien nicht zwischen kurzfristiger und langfristiger Entwicklung unterschieden. Kapitel zwei in dieser Arbeit trägt insofern zur verfügbaren Literatur bei, als es beide Aspekte berücksichtigt und dadurch das Risiko potenziell verzerrter Ergebnisse verringert. Dennoch müssen weitere Studien über den Marx-Webb-Effekt durchgeführt werden. Vielleicht wird dieses Kapitel eines Tages Teil einer weiteren Meta-Regressionsanalyse zum Marx-Webb-Effekt sein. Bis eine solche Studie veröffentlicht wird, kann die MRA zu Effizienzlöhnen von Krassoi Peach und Stanley (2009) als Proxy für den Marx-Webb-Effekt verwendet werden.

Literatur

- Allen, R. C. (2011). *Global Economic History: A Very Short Introduction*. 1 edition. Oxford ; New York: Oxford University Press. 192 S.
- Arrow, K. J. (1962). „The Economic Implications of Learning by Doing“. In: *The Review of Economic Studies* 29.3, S. 155.
- Autor, D., D. Dorn, L. F. Katz, C. Patterson und J. Van Reenen (2017). „Concentrating on the Fall of the Labor Share“. In: *American Economic Review* 107.5, S. 180–185.
- Boddy, R. und J. Crotty (1975). „Class Conflict and Macro-Policy: The Political Business Cycle“. In: *Review of Radical Political Economics* 7.1, S. 1–19.
- Ditzen, J. (2021). *JanDitzen/xtdcce2*. original-date: 2018-11-22T13:31:25Z.
- Galbraith, J. K. (2017). „A Comment on Servaas Storm’s “The New Normal”“. In: *International Journal of Political Economy* 46.4, S. 211–216.
- Gordon, R. J. (2015). „Secular Stagnation: A Supply-Side View“. In: *American Economic Review* 105.5, S. 54–59.
- Graeber, D. (2018). *Bullshit Jobs: A Theory*. 1st Edition. New York: Simon & Schuster. 368 S.
- Hansen, A. H. (1938). *Full Recovery Or Stagnation?* W. W. Norton. 360 S.
- Hein, E. und A. Tarassow (2010). „Distribution, aggregate demand and productivity growth: theory and empirical results for six OECD countries based on a post-Kaleckian model“. In: *Cambridge Journal of Economics* 34.4, S. 727–754.
- Huberman, M. und C. Minns (2007). „The times they are not changin’: Days and hours of work in Old and New Worlds, 1870–2000“. In: *Explorations in Economic History* 44.4, S. 538–567.
- Kaldor, N. (1966). „Causes of the Slow Rate of Economic Growth of the United Kingdom - An Inaugural Lecture.pdf“.
- Kalecki, M. (1943). „Political Aspects of Full Employment [1]“. In: *Political Quarterly*, S. 9.
- Karabarbounis, L. und B. Neiman (2013). „The global decline of the labor share“. In: *The Quarterly Journal of Economics* 129.1. tex.date-added: 2020-08-06 09:41:04 +0200 tex.date-modified: 2020-08-06 09:41:29 +0200, S. 61–103.
- Keynes, J. M. (1936). *The General Theory of Employment, Interest, and Money*. S.l.: Stellar Classics. 168 S.
- Kindleberger, C. P., J. B. DeLong und B. Eichengreen (2013). *The World in Depression, 1929–1939*. First Edition, 40th Anniversary edition. Berkeley, Calif.: University of California Press. 344 S.
- Krassoi Peach, E. und T. D. Stanley (2009). „Efficiency Wages, Productivity and Simultaneity: A Meta-Regression Analysis“. In: *Journal of Labor Research* 30.3. tex.ids= KrassoiPeachEfficiencyWagesProductivity2009a, S. 262–268.
- Lavoie, M. und E. Stockhammer, Hrsg. (2013). *Wage-led growth: an equitable strategy for economic recovery*. Advances in labour studies. Houndmills, Basingstoke, Hampshire ; New York: Palgrave Macmillan. 193 S.
- Lavoie, M. (2017). „The origins and evolution of the debate on wage-led and profit-led regimes“. In: *European Journal of Economics and Economic Policies: Intervention* 14.2. tex.ids= Lavoieoriginsevolutiondebate2017a, Lavoieoriginsevolutiondebate2017b, Lavoieoriginsevolutiondebate2017c, S. 200–221.
- Lazonick, W. (2017). „The New Normal is “Maximizing Shareholder Value”: Predatory Value Extraction, Slowing Productivity, and the Vanishing American Middle Class“. In: *International Journal of Political Economy* 46.4, S. 217–226.
- Lima, G. T. (2004). „Endogenous Technological Innovation, Capital Accumulation and Distributional Dynamics“. In: *Metroeconomica* 55.4, S. 386–408.
- List, L. (2019). *Increasing weekly working time and its implications for long-term growth: The case of Austria*. EPOG Policy brief #3 – April 2019. URL: http://www.cepn-paris13.fr/epog/wp-content/uploads/2019/04/epog_PB_april-19-VF.pdf (besucht am 11.02.2020).

- Marglin, S. (1984). *Growth, Distribution, and Prices*. Harvard University Press.
- Marquetti, A. (2004). „Do Rising Real Wages Increase the Rate of Labor-Saving Technical Change? Some Econometric Evidence“. In: *Metroeconomica* 55.4, S. 432–441.
- McCombie, J., M. Pugno und B. Soro, Hrsg. (2002). *Productivity Growth and Economic Performance*. London: Palgrave Macmillan UK.
- Naastepad, C. W. M. (2006). „Technology, demand and distribution: a cumulative growth model with an application to the Dutch productivity growth slowdown“. In: *Cambridge Journal of Economics* 30.3. tex.ids= NaastepadTechnologydemanddistribution2006a, S. 403–434.
- Roubtsova, M. (2016). *How secular is the current economic stagnation?* 2016-09. Publication Title: CEPN Working Papers. Centre d’Economie de l’Université de Paris Nord.
- Sparks, K., C. Cooper, Y. Fried und A. Shirom (1997). „The effects of hours of work on health: A meta-analytic review“. In: *Journal of Occupational and Organizational Psychology* 70.4. tex.ids: Sparkseffectshourswork1997a, S. 391–408.
- Stehrer, R., A. Bykova, K. Jäger, O. Reiter und M. Schwarzhappel (2019). „Industry Level Growth and Productivity Data with Special Focus on Intangible Assets“. In: S. 56.
- Storm, S. (2017). „The New Normal: Demand, Secular Stagnation, and the Vanishing Middle Class“. In: *International Journal of Political Economy* 46.4, S. 169–210.
- Storm, S. und C. W. M. Naastepad (2013). *Wage-led or Profit-led Supply: Wages, Productivity and Investment*. tex.ids= StormWageledprofitledsupply2012 publicationTitle: ILO Working Papers. London: Palgrave Macmillan UK, S. 100–124.
- Summers, L. H. (2014a). „U.S. Economic Prospects: Secular Stagnation, Hysteresis, and the Zero Lower Bound“. In: *Business Economics* 49.2, S. 65–73.
- Summers, L. H. (2014b). *Reflections on the new 'Secular Stagnation hypothesis'*. VoxEU.org. URL: <https://voxeu.org/article/larry-summers-secular-stagnation> (besucht am 11.12.2020).
- Taylor, L. (2004). *Reconstructing Macroeconomics*. Harvard University Press.
- Verdoorn, P. J. (1949). „Factors that Determine the Growth of Labour Productivity“. In: *Productivity Growth and Economic Performance*. Palgrave Macmillan, London, S. 28–36.
- Vergeer, R. und A. Kleinknecht (2007). „Jobs versus Productivity? The causal link from wages to labour productivity growth“. In: